

wenig Mischling, vielleicht liegt es daran, daß gewisse poetische Tinten und Züge fehlen, daß die Einleitung zu schlaff ist, aber ich habe mich mühsam in das Interesse hineinlesen müssen, anstatt unwiderstehlich hingerissen zu werden.

Sie werden mir meine Aufrichtigkeit als einen Freundschaftsbeweis anrechnen. Sollten Sie fortfahren zu arbeiten, so würden Sie mir nach einigen weiteren Erfahrungen vielleicht beistimmen. Es versteht sich von selbst, daß ich von vielen Nebendingen sehr erbaut bin, in der Hauptsache verfehlen es bis jetzt fast alle Zeitgenossen und gerade die kenntnisvollsten.

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

E. Palleske.

III.

HEINRICH BRUGSCH AN LASSALLE. (Original.)

5. August 1859.

Geehrter Herr Doktor,

Sie können mir im Ernst nicht zutrauen wollen, daß ich nach richtigem Empfang Ihres vorletzten Schreibens an mich noch fernerhin Lust und Neigung verspüren sollte, bisher gehegte und von meiner Seite wenigstens mit Liebe gepflegte freundschaftliche Beziehungen zwischen uns fortzusetzen.¹⁾ Über Freundschaft geht mir doch schließlich die eigene Ehre, die zu verletzen ich keinem meiner liebsten Freunde, und wäre er mein Bruder, je gestatte.

Indem ich daher gezwungen bin, mich aller Versprechungen und Verpflichtungen Ihnen gegenüber zu entbinden, ersuche ich ergebenst um spätere gef. Remission meiner Bücher, die in Ihrem Besitze sind, und zeichne

mit der gebührenden Hochachtung

als Ihr ergebenster

Dr. H. Brugsch.

¹⁾ Es handelte sich hier um eine jener Episoden zwischen Lehrer und Schüler, über die Brugsch berichtet: „Häufig kam es vor, daß ich in einer gewissen Erbitterung die Stunden aufgab, worauf regelmäßig Lassalle in erregtester Stimmung Briefe an mich vom Stapel ließ, die meist mit den Worten „Zum Teufel auch!“ begannen.“

HEINRICH BERNHARD OPPENHEIM¹⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Paris, 3 rue des Soussices, 2. Oktober 1859.

Hoffentlich haben Sie vor einiger Zeit meine kleine neueste Broschüre²⁾ (der erste Bogen derselben ist leider voll sinn- und sprachentstellender Druckfehler) empfangen, die ich Ihnen zugehen ließ. So unbedeutend sie an sich, so geringfügig im Grunde die sie veranlassende Kontroverse ist und so wenig Vertrauen ich im ganzen zu der gegenwärtigen deutschen Piepmeierei und Philisterbewegung hege, so fühle ich mich doch diesmal bewegter als gewöhnlich und mehr gedrungen, — was ich sonst zu tun vernachlässige — den Schutz der Wohlwollenden anzurufen. Ich bin nämlich in der eigentümlichen Lage, daß man mir hinterrücks Ehre und Hals abschneiden kann, ohne daß ich es merke, denn kaum dringt hier und da eine deutsche Zeitung in die Pariser Lesekabinette. Nun ist es immerhin nicht unwichtig, daß wir Demokraten den bedingenden Chorus zu dem selbstgefälligen und bornierten Geschrei der Gothaer abgeben. Ferner verfolgen die Gegner konsequent, wie par parti pris, die Taktik, uns als bestochene Bonapartisten hinzustellen — als gehörten die Erzherzöge, die hier um ihr Fürstentum betteln, zu den Unsrigen, und die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, deren sämtliche Pariser Korrespondenten aus französischen Polizeifonds gefüttert worden sind, schreit am lautesten. Übrigens, wie auch die Zustände in Frankreich gerade beschaffen sein mögen, dieses Land ist und bleibt doch immer unser Palladium, und der Instinkt der Reaktion treibt diese immer zum Franzosenhaß. Doch was predige ich Bekehrten! Ich wollte Sie nur bitten, gelegentlich unsere Sache zu führen oder etwa bei einem persönlichen Angriff mich zu avertieren. Grüßen Sie auch Stahrs und bitten Sie ihn um Teilnahme! . . .

HEINRICH BERNHARD OPPENHEIM AN LASSALLE. (Original.)

Paris, 25. Oktober 1859.

Schönen Dank für Ihren freundlichen Brief. Ihre Ausstellung beweist mir, daß Sie meine Schrift aufmerksam gelesen haben, und auch

¹⁾ Heinrich Bernhard Oppenheim (1819—1880), der Nationalökonom und Politiker, später nationalliberaler Abgeordneter, hatte 1848 der entschiedenen Demokratie zugehört und dann ein Jahrzehnt als politischer Flüchtling im Ausland gelebt. Lassalle fand sich bald darauf an seiner Seite als Mitarbeiter an Walesrodes „Demokratischen Studien“. S. unten Nr. 115.

²⁾ Deutschlands Not und Ärzte, Berlin 1859.